

Schwer zu vergessen: Jesse Thoor:

Zur Neuauflage seiner Gedichte in der Bibliothek Suhrkamp

Aus gegebenem Anlaß hat sich der Suhrkamp Verlag entschlossen, den vergriffenen Band 424 seiner Bibliothek neu aufzulegen. Es handelt sich um die von Peter Hamm herausgegebenen und mit einem Nachwort versehenen Gedicht von Jesse Thoor. Der 1905 in Berlin geborene Peter Karl Höfler, der sich nicht nur als Dichter Jesse Thoor nannte, war Mitte August 1952 in Lienz/ Osttirol gestorben. 1975, als er 70 geworden wäre, erschien die Hammsche Auswahl zum ersten Mal. 2005, zu Thoors 100. Geburtstag, war nun die zweite Auflage fällig. Ohne sie wäre auf dem Markt der Bücher nichts von Jesse Thoor zu hören und zu haben.

Dieser sonderbare Dichter, dieser zufällig in Berlin geborene Österreicher, war ein frommer Anarchist und Mystiker, ein in vielen Handwerken geschickter Überlebenskünstler, der sich gelegentlich selbst als "Emigrant, Kommunist, Lump und Landstreicher, aber im Besitz einer Künstlerseele", vorstellte. Den Zweiten Weltkrieg überlebte er in London im Exil. –

In Berlin war Karl Peter Höfler mit Theodor Plivier, Erich Mühsam und Joachim Ringelnatz bekannt geworden. Er war Mitglied der KPD und floh 1933 nach Österreich, später in die Tschechoslowakei. Durch Fürsprache von Alfred Neumann und Franz Werfel erhielt der junge Dichter 1938 ein amerikanisches Stipendium, verbunden mit 1000 Kronen, ein Flugticket und die Einreiseerlaubnis nach London.

Ein Jahr danach heiratete er die aus Wien emigrierte Friederike Blumenfeld. Nach Beginn des Krieges machte er in Hampstead eine Werkstatt auf und verdiente seinen spärlichen Lebensunterhalt hauptsächlich mit Gold- und Silberschmiedearbeiten. Beharrlich sträubte er sich, Englisch zu lernen.

Sein Werk umfaßt Sonette und Lieder, Gedichte, Gebete und Erzählungen. Verschwunden und nie wieder aufgelegt sind die Auswahlbände von Alfred Marnau "Die Sonette und Lieder" (1956), von Wilhelm Sternfeld "Dreizehn Sonette" (1953) und von Michael Hamburger "Das Werk. Sonette, Lieder, Erzählungen" (1965). Nur antiquarisch wären "Dreizehn Sonette" für EURO 70.00 heute noch zu haben, die einst in der Eremiten-Presse in Düsseldorf erschienen waren. - Kündige Herausgeber deutscher Lyrik-Anthologien haben öfter Gedichte von Jesse Thoor in ihre Sammlungen aufgenommen, zuletzt Paul Konrad Kurz in die Bände "Psalmen vom Expressionismus bis zur Gegenwart" (1978) und in "Höre Gott! Psalmen des Jahrhunderts" (1997). Es ist kein Ruhmesblatt für deutsche Verlage, daß keiner auf die Idee kam, dem Dichter Jesse Thoor wenigstens zu seinem 100. Geburtstag eine Werkausgabe in einem Band zu spendieren. Das ist umso beklagenswerter, als jede Auswahl immer nur ein Notbehelf sein kann und eine Einschränkung bedeutet. Ein Beispiel mag für viele stehn, "Das dritte Irrennausgedicht", das der Autor später nur "Gebet" genannt hat. Es kommt in der Hammschan Auswahl nicht vor. Warum eigentlich nicht!

Gebet:

Oh Herr... erbarme dich der Menschen
in der Zeit der großen Nöten,

daß sie, den Schafen auf der Weide ähnlich,
fromm beisammen stehn.
Und daß sie nicht die Leiber sich
noch ganz zertreten.
Erleuchte sie, und laß sie nicht
in Irrtum untergehn.

Und deine Sonne laß recht oft
auf alle Kreaturen scheinen.
Und gib, daß für die Armen endlich auch
das Osterfest beginnt.
Und schütze nicht die Lüsternen,
die Großen und die Kleinen,
und jene, die den Starken dieser Welt
zu sehr ergeben sind.

Vielleicht sollten interessierte Lyrik-Leser mal ein Wörtchen mitreden und begabte Melodisten um ihre Mithilfe bitten: Komponisten aller Ländern, mal hergehört und mitgesungen! Hier ließe sich eine Gebetserhörung intonieren! Auf daß unter deutschen Verlegern mehr Unternehmungslust aufkomme. Und das kleine Gesamtwerk des armen Dichters Jesse Thoor ihrer Aufmerksamkeit nicht für immer entschwindet.

Das Schillerjahr 2005 bietet Anlässe genug, nicht nur eines toten Dichters zu gedenken. Es gab mehr als einen in Deutschland der keine 50 Jahre unter den Lebenden weilte. Schiller starb mit 45, Jesse Thoor mit 47 Jahren. Der eine warb für die "Ästhetische Erziehung des Menschen" in einer Reihe von Briefen, der andere sehnte sich auf den Landstraßen Europas, in Werkstätten, Kneipen und Notquartieren nach einer "Ästhetik des Humanen". Und beide immer im Widerstand; "Seht... ich lebe! Noch hat mir keiner das Genick gebrochen. Das war einfach so: gesprungen oder gekrochen. Und seht: In allen Provinzen Europas habe ich die Erde gerochen " (Jesse Thoor).